

Von der Idee zum fertigen Produkt – im Rapperswiler Schülerlabor



Bild: Ines Travas und Emina Brkic (N3b)

Täglich werden Plastikbecher benützt. Doch haben Sie sich schon einmal überlegt, was es alles braucht, damit ein solches Produkt zur Marktreife gelangt?

Das Gebäude des *HSRlab* (*Schülerlabor der Hochschule für Technik Rapperswil*) liegt unweit des Bahnhofs Jona in einem ruhigen, fast beschaulichen Industriegebiet. Ein junger Herr in einem karierten, hellblauen Hemd empfängt uns vor einem unscheinbaren grauen, dreistöckigen Gebäude und stellt sich als Dominik Stapf vor; sein Lächeln ist freundlich, sein Akzent deutsch. Die Einführung, die folgt, gibt das Motto des ganzen Tages vor: Ideen entwickeln und realisieren heisst kooperieren. Immer wieder wendet sich Dominik Stapf an die Schüler/innen der W1d und regt sie durch Fragen zum Mitdenken an. Das Schülerlabor befindet sich auf dem Campus der *Hochschule für Technik Rapperswil (HSR)*. Jugendliche aus der Oberstufe haben dort die Möglichkeit, ihre Klassenzimmer für einen Tag gegen einen Arbeitsplatz in einem fiktiven Unternehmen einzutauschen. Dieses stellt den Klassen die Infrastruktur zur Verfügung, dank der es ihnen möglich ist, eine Idee zum Produkt werden zu lassen. Das Labor selbst besteht aus drei Räumen sowie einer grossen Halle, in der es wegen der Maschinen recht laut zugeht. Der ganze Bereich ist simpel eingerichtet. Das Einzige, was ins Auge sticht, sind bunte Plastikbecher, die am Eingang an der Wand hängen.

Junge Leute gründen ein eigenes Unternehmen

Um die Herstellung von Plastikbechern soll es dann auch gehen – und zwar um den ganzen Arbeitsprozess, der bei der Idee beginnt und mit der Markteinführung des Produkts endet. Schüler/innen werden also für einen Tag Designer, Forscher, Techniker, Kommunikationsberater oder Finanzexperten. Das Designteam macht eine Kundenumfrage in Bezug auf die gewünschte Farbe des Kunststoffteils und dreht einen kurzen Werbefilm. Die Forschergruppe bestimmt anhand von verschiedenen chemischen Tests das geeignete Material für die Zusammensetzung des Bechers. Das Technikteam arbeitet sich in den Herstellungsprozess ein und stellt die Becher auf der Spritzgussmaschine her. Die Kommunikationsexperten halten die Fäden in der Hand, sorgen für den Informationsaustausch zwischen den Teams und dokumentieren den Tag. Die Finanzfachleute schliesslich berechnen die Herstellungskosten des Produkts. Und alle Teams zusammen ergeben ein Unternehmen, das gecoacht wird von drei Angestellten des *HSRlab*.

Entscheidend für den ganzen Prozess ist die Teambildung. Jeder Teilnehmer soll für einen Bereich zuständig sein, in dem er seine Stärken möglichst nachhaltig zur Entfaltung bringen soll. Dann kann die Arbeit in den Einzelgruppen beginnen: Doch sind die Schüler bereit, die grosse Aufgabe, einen marktfähigen Becher in kurzer Zeit herzustellen, zu erfüllen? Oder werden sie an ihrem Ziel scheitern?

Teamwork ist gefragt!

Mit Elan machen sich die Schüler/innen an die Arbeit. Zunächst geht es um die Aufgabenverteilung in den Einzelteams. Dabei wird besprochen, welches Mitglied welche Arbeit erfüllen muss. Diese Besprechung verläuft in allen Gruppen fair und problemlos. An einem abschliessenden Meeting teilt jedes Team seine Erfahrungen den Mitschülern mit. Die Ohren sind gespitzt, Tipps werden gegeben, Fragen gestellt und geklärt. Noch ist vieles zu erledigen. Die Klasse steht unter enormem Zeitdruck.

Nach der Pause scheint erst einmal der volle Bauch seine Wirkung zu tun. Ein Teil der Schüler geht deutlich gelassener, um nicht zu sagen: gemächlicher, an die Arbeit, als wäre ihnen nicht bewusst, dass das Erreichen des Ziels hauptsächlich von ihnen selbst abhängt. Die Mitarbeiter reden Tacheles und verpassen damit der Klasse den nötigen Energieschub. Jedenfalls nimmt die Motivation sichtbar zu. Je höher der Stresspegel steigt, umso wichtiger wird der Klassenzusammenhalt, denn beim Ausfall von nur schon einem Team würde das Unterfangen scheitern. «Einer für alle und alle für einen», so lautet das kernige Motto. Die Botschaft scheint in den Teams angekommen zu sein.

Schliesslich spucken die Maschinen einen Becher nach dem anderen aus. Die Produktion ist erfolgreich angelaufen! Als Souvenir nehmen die Jungunternehmer/innen einen von A bis Z selbst realisierten Plastikbecher mit nach Hause.

Ines Travas und Emina Brkic (N3b)